

Workshop Ton von Alexandra Rietmann und Philipp Messner (Memoriav Fachtagung 20.5.2016, Bern)

Notizen: Rudolf Müller, Memoriav; siehe auch Präsentation zum Workshop.

Der Workshop ging von **zwei Voraussetzung** aus.

1. Formatfragen werfen im Audibereich weniger akute Fragen auf als in anderen Bereichen.
2. Das Hauptgewicht des Workshops wurde bewusst auf die Erschliessung von Audiobeständen und auf deren Kontextualisierung und den Zugang gesetzt.

Der Zugang hängt im Tonbereich stark von der Art und Weise der Erschliessung ab. Drei Dinge sind dabei wichtig:

1. Ton kann nicht sofort gesehen werden – muss also abgehört werden (Faktor Zeit)
2. Die Erschliessung richtet sich stark nach dem Zweck der Institution.
3. Die heterogene Erschliessungspraxis der Institutionen ist auch eine Frage der Ressourcen.

Anhand von Beispielen wurde im WS die ganze Bandbreite der Erschliessung diskutiert. An den Eckpunkten steht ein Beispiel eines klassischen archivischen Ansatzes im Staatsarchiv ZH und auf der anderen Seite ein Beispiel aus der Datenbank ‚Bild + Ton‘ des Schweizerischen Sozialarchivs.

Beispiel 1 (StAZH):

Dieser Ansatz denkt in Prozessen archivischer **Überlieferung von Gesamtkonvoluten**. Der Bestand an Tondokumenten (z.B. der Aidshilfe Schweiz) ist ein Teil einer Gesamtüberlieferung. Der Fokus der Erschliessung liegt auf dem Gesamtbestand und nicht auf dem einzelnen Dokument. Dieses ist ein Einzelstück, das hierarchisch in einen gemischten Bestand eingebettet ist. Die Beschreibung des Bestandes geschieht mit der Archivsoftware Scope nach ISAD-G, wobei sich in ISAD-G auch Einzelfelder beschreiben lassen. **Das einzelne Dokument ist nur minimal beschrieben** und sein Inhalt ist aus der Beschriftung nicht näher ersichtlich. Beschreibungen auf Ebene Einzeldokument sind im StAZH selten. Je höher die Stufe in Scope, umso detaillierter wird die gute Einbettung in den gesamten Überlieferungskontext sichtbar. Archivische Informationssysteme geben ein Raster vor, das nicht verlassen werden kann. Allerdings ist es möglich, Freifelder zu definieren. **In der Diskussion wird aber festgestellt, dass das Definieren von Freifeldern Anpassungen verlangt**, die mit Kosten verbunden sind.

Beispiel 2 (Sozialarchiv):

Hier wird ein **Tondokument** aus dem Bestand der Vollversammlungen der Jugendbewegung von 1980 **sehr detailliert beschrieben**. Da es sich um eine digitale Kopie auf CD-R handelt, kann bis auf die Ebene des einzelnen Tracks erfasst werden. Es gibt ein **Sequenzprotokoll mit Trackangaben und Minutagen**. Die Nutzerschaft kann anhand des Datenbankeintrags **schnell beurteilen ob sich ein Anhören lohnt oder nicht**. Die Beschreibung ist nicht nur ein Nachweis der Existenz, sondern eine **inhaltliche Beschreibung**. Dieses Vorgehen erfordert einen **hohen Erschliessungsaufwand**.

Ein Vergleich der beiden Beispiele zeigt, dass Tondokumente - je nach dem wie gut die Erschliessung bereits vor der Abgabe ins Archiv war - mindestens einmal in Echtzeit angehört werden müssen um sie grob beschreiben zu können. **Als Faustregel gilt aber ein Faktor von 1:3, d.h. 1 h Ton = 3 h Aufwand für eine gute Erschliessung.** Bei einer guten Vorerschliessung kann der Faktor etwas niedriger sein. Er kann aber auch um einiges höher liegen, wenn keine Begleitunterlagen vorhanden sind. In der Praxis unterscheiden sich Sprach- von Musikaufnahmen. Sobald Unikate und Forschungsmaterial aufbereitet werden, kann aber auch das Erschliessen von Musik sehr aufwändig sein. Gerade Studioaufnahmen mit Ausschnitten (z.B. Clara Haskil) können nicht von Algorithmen erkannt und automatisch erschlossen werden. Häufig enthalten Tondokumente auch Sprache und Musik gemischt.

Beispiel 3 (Archiv für Zeitgeschichte)

Anhand eines Oral-History Projekts mit Überlebenden des Holocaust wird eine weitere Form der Erschliessung diskutiert: die **Transkription**. Der gesprochene Text wird zur Grundlage einer schriftlichen Fassung die auch ‚autorisiert‘ wurde. Das Dokument entstand in einem Forschungskontext und man wusste anfänglich nicht genau, wie damit zu verfahren ist. Für Oral-History Projekte existieren minimale Metadatenschemen. Im AfZ gibt es drei Zugangsformen (intern, Lesesaal, Web).

Die Diskussion zu Forschungsdaten mit Audios ergab ganz allgemein, dass es einen Konflikt gibt zwischen dem Anspruch, dass Forschungsdaten publiziert werden sollten und dem Umstand, dass die Forschenden ihre Resultate aber zuerst publizieren möchten. Es ist deshalb angezeigt **bei Forschungsprojekten, bei denen die Erschliessung eine Rolle spielt, vorab genaue Abmachungen zu treffen.** Dies auch, weil nicht immer ganz klar ist, wo die Erschliessung aufhört und die Forschung beginnt. **Klar ist aber, dass Forschende verpflichtet werden sollten, ihre Daten abzugeben. Es braucht auch Handhabungsregeln dazu.**

Eine grundsätzliche Frage ist, ob projektbezogen differenziert (also in verschiedenen Detaillierungsniveaus) erschlossen werden soll.

Beispiel 4 (Tanzarchiv)

Der ‚Bestand Dorothea Rust‘ ist auf Ebene Dokument auf SCOPE erschlossen (mit Erweiterungen, relativ detailliert). Die Diskussion zeigt nochmals auf, dass **einzelne Tondokumente mit SCOPE erschlossen werden können, dass aber genau zu klären ist, was alles möglich ist und welche Erweiterungen wirklich zu implementieren sind.**

Beispiel 5 Memobase (Radio Lokalsendung Basel)

Eine sehr detaillierte Beschreibung erlaubt ein ähnliches Vorgehen wie bei Beispiel 2. Das Metadatenschema von Memobase (memobase-core) bedingt eine Vereinfachung der Inhalte in der Quelldatenbank. Das **Schema von Memobase stösst auf Interesse.**

Vereinfachungen mittels ‚speech to text‘ und OCR werden aus Zeitgründen nur gestreift. Die Problematik der unstrukturierten Daten wird erwähnt.

Fazit: Bei der Erschliessung sollte nicht gespart werden (Mut zur Lücke). Dies setzt ein transparentes Bewertungsverfahren voraus.